

Vom Ziel her leben



Was möchtest du am Ende deines Lebens über dein Leben sagen können? Die Frage möchte ich hier an den

Anfang stellen, ehe ich selber für mein Leben die Antwort zu geben versuche. Ich schaue jetzt mit 87 Jahren zurück, wann und wie mir das bewusst geworden ist, was sich mir als Zielbestimmung in allen, gerade auch schwierigen Lebenslagen wie eine durchtragende Kraft erwiesen hat.

1. Das Ziel Gottes erkennen

„... von den Götzen zu Gott bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten ...“ (1.Thessalonicher 1,9f.)

Da war ich zwölf Jahre alt. Ich musste unbedingt wissen, ob ich dabei bin, wenn Gott seinen Sohn sendet und mit ihm sein Reich aufrichtet. Kann ich dieses Ziel erreichen - in und mit meinem Leben? Das war Anfang 1928; so steht es noch in meiner Bibel, als ich im Gebet mit meinen gläubig-heilsgewissen Eltern selbst auch diese Heilsgewissheit empfangen habe. So habe ich es erlebt, was Petrus am Anfang seines ersten Briefes bekennt: „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.“ Diese mit lebendiger Hoffnung gefüllte Gewissheit habe ich bis heute und durch alles hindurch behalten - diese Hoffnung auf das Ziel der Wiederkunft Christi. So war und blieb das Ziel Gottes klar, und ich wusste mich in Gottes Geschichte mit uns Menschen, in seine Heils-Geschichte mit eingebunden - ja, geradezu geborgen.

Von daher bin ich auch deutlicher zu einem lebendigen

Geschichtsbewusstsein gelangt, dass letztlich Gott der Herr der Geschichte ist und er Geschichte macht. (Anm. 1)

Das hat auch das Unterscheidungsvermögen geschärft - zwischen vergänglichem Zeitgeist und ewigem Geist. Später, im Gespräch über „letzte Dinge“, meinte meine Ärztin: „Ich beneide Sie. Sie haben etwas, was ich nicht habe.“ Und was ist das? Mit etwas Zögern sagte sie es: „Ewigkeit!“ Aber - die große Prüfung sollte bald kommen, als kurz vor meinem Abitur Hitler an die Macht kam und ein „anderes Reich“ für immer aufbauen wollte in einem „anderen Geist“. Das stellte gerade meine Zielrichtung in Frage - Reich Gottes durch Jesus Christus.

Meine Familie und Verwandten gehörten zwar nicht zu den „deutschen Christen“, die sich „gleichschalten“ ließen mit dem Nationalsozialismus und seinen Zielen. Einer meiner Onkel verweigerte so auffallend den Hitler-Gruß, dass er sogar mit der Waffe bedroht wurde, um „Heil Hitler“ zu sagen. Er konnte es nicht, weil er in diesem Führer eine „dämonische Gewalt-Gestalt“ sah. Aber in diesem totalitären anti-jüdischen und antichristlichen Staat wurden wir so oder so schuldig. Wir kamen in vielfältige quälende Gewissenskonflikte. Studieren konnte ich wegen meiner Einstellung nicht und versuchte notgedrungen, in kaufmännischer Tätigkeit einen Sinn für mein Leben zu finden. Schließlich musste ich in den Krieg. Aber in diesem allen ging mir mein letztes Lebensziel nicht verloren: das Bewusstsein vom Ende dieses Reiches und vom Kommen Jesu Christi und seines bleibenden Reiches. Die Familie zu Hause, mit Frau und drei im Kriege geborenen Kindern, und ich an der Front, wir haben Gottes Bewahrung sehr deutlich erfahren. Und ich bin



in dieser Zeit mit einem Kreis christus-gläubiger Offiziere in Verbindung gekommen, von denen einige aktiv im Widerstand waren und nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 hingerichtet wurden. Aber was war aus unserer heilsgeschichtlichen Zielsicht das größte Versagen von uns Christen im Dritten Reich? Später erst habe ich von der Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942 erfahren mit ihrem Beschluss zur „Endlösung der Judenfrage in Europa“ - mit der „Mordliste“ mit 11 Millionen Juden aus 31 Ländern (Anm. 2). Das ließ mich meine Mit-Schuld erkennen, dass ich durch meinen Kriegsdienst die Voraussetzung mit geschaffen habe, dass das Nazi-Regime durch die Besetzung ganz Europas aller Juden habhaft werden konnte und an ihnen den Holocaust in schrecklicher Weise verübte - Auschwitz.

2. Neu von Gottes Ziel ergriffen werden

Das Dritte Reich brach bereits nach zwölf Jahren jämmerlich zusammen. Und wie ging es mir und auch anderen mit unserer Reich-Gottes-Erwartung? Ja, einerseits empfand ich diese Zeit als „verlorene Jahre“ - waren es nicht die besten Jahre meines Lebens? Aber andererseits konnte ich unsere christliche Zielerwartung bestätigt finden: dieser Zusammenbruch



„Was möchtest du am Ende deines Lebens über dein Leben sagen können?“

die „gelegene Zeit“ zur Rettung „von dem kommenden Zorn“, dem Endgericht - so lange es noch möglich ist; und daher „voll seines Geistes“ werden (Epheser 5,15-18). (Anm. 3)

3. Im Wirken Gottes heute leben

„Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Epheser 2,10).

Das war nun unsere vorwärts motivierende Erfahrung: Ich darf leben, für Gott da sein und für ihn wirken hin auf sein großes Ziel der Rettung aus allen Völkern und am Ende auch ganz Israels (Römer 11,25.26). Erkennen, was Gott heute und hier tut und wie ich darin mitwirken soll und kann durch Gottes eigenen Beistand - seinen Geist und seine Gaben und Möglichkeiten, die er selber schafft.

Ich bin ja „sein Gebilde“ und lebe in der Gemeinschaft mit Jesus als durch seinen Geist wiedergeborenes Kind des himmlischen Vaters. Die Aufträge kamen auf mich zu, Türen öffneten sich, so dass wir wussten, wo und wie uns Gott gebrauchen wollte. So bauten wir „Jugend für Christus“ auf im Gegensatz zur „Hitler-Jugend“ und zum „Bund Deutscher Mädchen“; so führten wir die erweckten Studentengruppen an den verschiedenen Universitäten zusammen zur „Studentenmission in Deutschland“ (SMD). Das brachte uns auch in Kontakt mit Aufbrüchen im Ausland. Und so führte Gott mich nach Wiedenest an die „Bibelschule für Innere und Äußere Mission“. (Anm. 5) Dort war es Gottes Kairos zur Eröffnung des „Missionshauses“ (MBW - „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“) vor jetzt 50 Jahren, so dass fortan in Verbindung mit für die Mission mo-

tivierten Gemeinden ununterbrochen bis auch zu diesem Jahr Missionare ausgesandt worden sind (Anm. 6). Im Rückblick kann ich nur staunen, wie hier Gott selber immer wieder die Türen geöffnet, einzelne berufen und sie vorbereitet hat für die Sendung. Und immer geschah dies im Einssein oder erst auch Einswerden mit den Zielen Jesu in den ganz konkreten Aufträgen.

Wie erkannte ich und wie erkannten wir in der Gemeinschaft jeweils unseren konkreten Auftrag? Oft war es das biblische Wort in ganz bestimmter Lage, das mir den nächsten Schritt deutlich macht und von woher ich auch Mut gewinne, ihn zu tun.

Das ist überhaupt meine Erfahrung: vom Wort Gottes ausgehen und dann den Mut zum Gehen und Handeln aufbringen. Damit habe ich immer auch wieder anderen zum Handeln verhelfen können, sofern dieselbe Bereitschaft zu erkennen war. Ich habe neben sehr vielen Bibelstellen Daten, Namen und Begebenheiten stehen. Auf sie komme ich auch immer wieder zurück zur Vergewisserung und zum Mut, beim jeweiligen Ziel zu bleiben.

Damit ist wie selbstverständlich dauerhaftes Gebet verbunden - oft auch zu zwei oder drei nach Matthäus 18,19.20: „Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei zusammenkommen in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ Und oft haben wir nach Jakobus 5 gebetet und gehandelt und haben volle Erhöhung erfahren. Und wie oft ist das Beten auch durch Telefon - bis nach Jerusalem oder Beit Jala bei Bethlehem - erfolgt. Und das gerade zur gebe-

war Gericht Gottes und zugleich Gnade für einen Neuaufbruch für Gott und sein Reich. Gott hatte mich und meine Familie herausgerettet, ließ mich jetzt noch studieren und mit Schülern und Studenten in engeren Kontakt kommen. Jugend für Christus, Studenten für Christus unter dieser Perspektive: Christus ist heute lebendig wirksam und kommt bald mit seinem Reich. Dieses mir bereits in der Jugend zuteil gewordene Bewusstsein brach ganz neu auf, vertiefte sich von der Bibel her und in der Erfahrung. Die Zeit wird nur noch kurz sein, und deshalb ist Mission dringlich, ja vordringlich. Das bewirkte unter uns eine konsequente Neuorientierung. Die Bekehrung nach 1.Thessalonicher 1, 9-10:

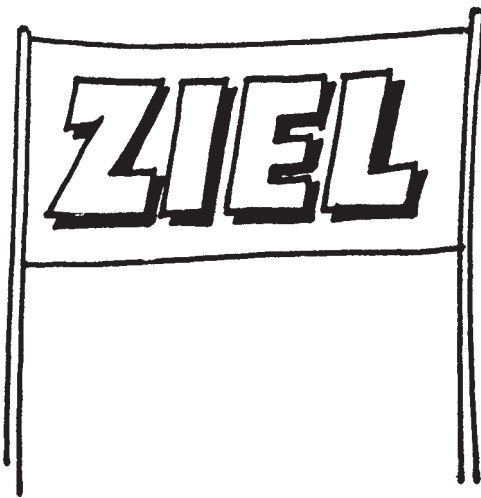
„Von den Götzen weg!“ war ein eindeutiger Bruch mit schuldhafter Vergangenheit, mit eigenen verkehrten Wegen.

„Dem lebendigen und wahren Gott zu dienen!“ - Gott war uns begegnet im Inferno des Unterganges, wir hatten die Wirklichkeit Gottes auf eine Weise erfahren wie nie zuvor; diesem lebendig-wirklichen Gott wollten wir dienen.

„Und seinen Sohn aus den Himmeln erwarten!“ - das gehörte nun zusammen: Wir gewannen eine wirkliche Vorstellung von der Wiederkunft Jesu. Wir rechneten ganz real damit - bis heute. Wir wollten ihm entgegen und zu ihm hinarbeiten, die Zeit auskaufen -



nen und damit auch gebotenen Zeit - in der jeweiligen Lage.



Und wie wichtig sind unsere Begegnungen, so dass ich immer beim Aufstehen um die Gnade zur rechten Begegnung, mit wem es über Tage auch immer sein mag, bete. Paulus spricht von dieser Gnadengabe (Charisma) für die Begegnungen mit

den Brüdern und Schwestern in Rom (Römer 1,11.12). So ist mein Buch entstanden „Leben ist Begegnung“ (Anm. 7). Unser Umgang miteinander ist so wichtig; er bestimmt sehr die Atmosphäre, kann ermutigend, aber auch so sein, dass wir uns gegeneinander verschließen. Geheiligt miteinander leben bedeutet, recht menschlich miteinander zu sein. „Gottes Methode ist der Mensch“, so dass Gott selbst so mit uns umgeht, dass er in und durch seinen Sohn, unseren Herrn Jesus, Mensch geworden ist. Das habe ich immer mehr lernen müssen und auf diesem Wege als Nachfolger Jesu besser zum Mitmenschen zu finden, ihm nahe zu kommen und Jesus nahe zu bringen. So habe ich auch begriffen, dass in Nöte geraten, sogar auch krank zu werden, seinen Sinn - wieder von Gottes Ziel her gesehen - durchaus darin haben kann, um dem Kranken ein Mit-Patient zu sein. So habe ich ganz anders ihm begegnen und - wie kürzlich noch in der Herzkllinik - mit oder gar über ihm beten können.

4. Unter und zugleich über der Wolke

„... von Christus Jesus ergriffen - um ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen.“ (Philipper 3,12+10)

Die tragende Ziel-Sicht bleibt und treibt auch durch alle Hindernisse und sogar Verfolgungen bis zum Marty-

rium zur vollen Erfüllung der göttlichen Verheißungen auf sein Reich und die Vollenendung. Wer dran bleibt, kommt zum Ziel, denn Gott bleibt dran.

Nach der Sicht des Apostels und seiner Einsicht in die umfassende Heilsgeschichte Gottes gibt es ein Sehnen der ganzen Schöpfung nach Erlösung. Die Leiden der Jetztzeit sind wie „Geburtswehen“ der neuen Schöpfung (Römer 8,18ff). Und da habe ich lernen dürfen, dass denen, die in der bergenden Gemeinschaft der Liebe Gottes leben, letztlich „alle Dinge zum Guten mitwirken“ (Römer 8,28). Darüber musste ich im Krieg nachdenken und mich an diese apostolische Aussage halten in der Sicht auf das Ziel.

Und meine Frau konnte nach allen schweren Erfahrungen aus ihrer Gemeinschaft mit Jesus, der ihr immer so nahe war, sagen: „Der Herr macht alles liebevoll richtig!“ Vor 50 Jahren im April 1952, als wir hier in Wiedenest zum Neuaufbruch in die Weltmission kamen, nahm uns Gott ganz plötzlich unseren noch am Ende des Krieges als drittes Kind geborenen Volker durch einen Verkehrsunfall - unmittelbar vor unserem Hause. Doch meine Frau und ich haben in dieser Situation eine ganz besondere Nähe Gottes verspürt, und gerade die Beredigung wurde zu einem ganz starken Zeugnis, das zur Bekehrung vieler Kinder führte.

Und als wir in Hohegrete gläubige Unternehmer unserer Gemeinden zusammenriefen, um auch sie für Mission zu motivieren, lag ganz nahe bei in Siegburg meine Frau wie zum Sterben durch Unfall verletzt im Krankenhaus. Beides geschah unter viel Gebet - die nicht zu erwartende Heilung meiner Frau nach dreiwöchiger Bewusstlosigkeit, aber auch die Motivation zur Mission. Ich werde an viele Zusammenhänge von „Kraft der Auferstehung und Gemeinschaft der Leiden“ erinnert.

Am tiefsten geschah mir diese Erfahrung in 1988. Mein ältester Sohn, ich selbst, meine Frau und schließlich auch noch ein künftiger Schwieger-

sohn erkrankten. Meine Frau und der Älteste starben dann kurz hintereinander. Bei Lottes Sterben wurde offensichtlich und auch bei Rainer, dass sie in Christus, mit Christus, durch die lebendige Geistesnähe Gottes heimgegangen sind. Lotte sagte es bei einer Anfechtung ganz deutlich: „Kreuz von Golgatha - Heimat für Heimatlose“. Römer 8,11: „Gott, der Jesus Christus aus den Toten auferweckt hat, wird auch euere sterblichen Leiber lebendig machen - wegen seines in euch wohnenden Geistes.“

Aber was sollte ich nun noch hier bleiben und tun? Gott als mein himmlischer Vater gab seinem nun verwitweten Kind deutlich die Antwort und Weisung: „Nichts Besonders sollst du tun, aber noch da sein, bis ICH auch dich heimrufe!“ So bat ich dann aber doch Gott: „Dann gib mir wenigstens Strahlen des Friedens aus dem Himmel, wo meine Lieben schon in Erfüllung ihres irdischen Lebens sein dürfen!“ Und das hat der Vater in dem Himmel getan. Und nach und nach hat er selbst mich sehr direkt in neue Aufgaben hineingenommen - *wiederum* eine nach der anderen - bis heute.

Damals, ich war gerade 73 Jahre alt geworden, wurde mir der Psalm 73 zu einer bis heute durchhaltenden Hilfe: „Doch ich bin stets bei dir. Du hast meine rechte Hand gefasst. Du leitest mich nach deinem Rat; und du nimmst mich hernach in Herrlichkeit an ... Und das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn HERRN und so verkündige all sein Tun.“

Gewissermaßen erstattet mir der Herr - nach den „verlorenen Jahren“ während des Dritten Reiches - im Alter noch weitere Jahre (nach Joel 2,25). So konnte ich ihm in der Erwartung seines Reiches dienen - z.B. mit Besuchen auf Missionsfeldern, vielen Israelreisen, Kontakt mit messianischen Juden, Vorträgen über Zeitfragen in biblischer Perspektive und darüber mehrere Bücher schreiben und zuletzt noch mit eigener Internet-Homepage mit Gesprächsforum mit Muslimen. (Anm. 8)

Eine letzte Erfahrung:



In Rostock hatte ich an vier Abenden in Gemeinde, Allianz und an der Universität (im Hörsaal) Vorträge zu halten über Themen wie „Zeitgeist und neue Religiosität aus biblisch-heilsgeschichtlicher Sicht“. Dabei überfiel mich eine große Schwäche, so dass ich morgens die Uni-Klinik aufsuchen musste. Durch ein seit Monaten zur Unterstützung des Herzens auf ärztliche Verordnung eingenommenes Medikament war der Kaliumwert im Blut bis hart an die Grenze gestiegen, die normalerweise zum Tode führt. Bei diesem medizinischen Befund war mein persönliches „Befinden“ so, als befände ich mich unter einer dunklen Wolke. Zugleich empfand ich darüber einen hell strahlenden Horizont mit einer offenen Tür zur himmlischen Freude, als wolle mich der Vater nach Hause - zum Ziel - holen. Aber da waren doch noch so viele „unter der Wolke“, die mich noch hier behalten wollen. Die in dieser Schwäche mit diesem „doppelten Befinden“ gehaltenen Vorträge - gerade im voll besetzten Hörsaal - fanden ein starkes Echo. Waren es Wirkungen aus der „offenen Tür“ ins Vaterhaus?

Ernst Schrupp 
Wiedenest, im Juni 2002

Zu den Anmerkungen (Anm.) finden sich weitere Hinweise in meinen Büchern:

- 1 - Schrupp/Brinkmann, Gott - der Herr der Geschichte, 1998
- 2 - Schrupp, Israel in der Endzeit. Heilsgeschichte und Zeitgeschehen, 2002, 5.Aufl.
- 3 + 5 Schrupp, Gott macht Geschichte. Die Bibelschule und das Missionshaus in Wiedenest, 1995
- 6 - Volker Clemm (Hrsg.), Mission kreativ: im persönlichen Umfeld, in unserem Land, in der ganzen Welt, 2002
- 7 - Schrupp, Leben ist Begegnung: Erfahrungen, Erkenntnisse, Konsequenzen eines Zeitzeugen, 1999, 2.Aufl.
- 8 - Schrupp, Mit Muslimen im Gespräch, 2002 Internetseite: www.deutsche-muslima.de

Alle diese Bücher geben Hilfen und Motivation zu einem Leben vom Ziel her - besonders „Leben ist Begegnung“ und „Mission kreativ“.